

Ingrid Honneth: PARS PRO TOTO

In der Haus- und Stubenfliege - *Brachycera* - und ihrer Verwandten, der sog. Schmeißfliege – *calliphora vomitoria* - habe ich das Bild meiner Sympathie für das bislang Verachtete gefunden, den niedere Materialismus jenes für Kultur unzählbaren Teils der Natur. Sie steht als PARS PRO TOTO für die Vergänglichkeit – Vanitas – die spätestens seit dem Barock in den Fokus der Kunst rückt, wo sie als Quelle der Melancholie zur Mutter der Allegorien wurde. Die Resonanz dieser nicht ganz vergeblichen Liebe zum Endlichen, der Treue zum Kreatürlich-Materiellen hallt noch in Goethes Namen für Mephisto wieder, den Vertreter der Negation gegen den himmelsstürmenden Faust: er nennt ihn „Fliegengott“, der als Herr der Fliegen der Gegen-Gott des Misthaufens Erde ist. Das Flüchtig-Vergängliche wird zum Schönheitsideal der Moderne überhaupt, noch der Surrealismus ist verliebt in l'éphémère.

Thematisiert wird Vergänglichkeit z.B. auch im Realismus der niederländischen Stilleben, die in ihrer sinnlichen Fülle den Luxus des erfolgreichen calvinistisch-frühkapitalistischen Lebens darbieten: kostbare Stoffe, Porzellan und schöne Vasen, köstliches Essen, Blumen und üppige Früchteschalen werden als Gipfel der realistischen Augentäuschung, des Trompe d'Oeil, mit einer Fliege gekrönt, sodaß der getäuschte Zuschauer versucht ist, sie zu verjagen.

Diese sog. „Fliege des Apelles“, benannt nach einem berühmten hellenistischen Maler, ver selbstständig und wird in meiner Installation zum einzigen plastischen Sujet, zum PARS PRO TOTO, zum stellvertretenden Darsteller fürs das Ganze avancierter Kunst. In meiner Installation können sich diese Allegorien der Vergänglichkeit des Kunstschönen in ihrem kurzen gefährdeten Dasein austoben: krasser Realismus trifft auf die Abstraktion ästhetisch-allegorischer Selbstreflexion. Denn wird die Kürze und Gefährdung des Lebens durch die Leimrute des Fliegenfängers angedeutet, der heutzutage „Supermann“ heißt und bei Amazon erhältlich ist - das „tapfere Schneiderlein“ wäre zu unspektakulär, so läßt sich andererseits die Fliege dank ihrer Resilienz keineswegs von ihrer Reproduktion abhalten, sodaß vielleicht nach dem Ende des Menschen das Zeitalter der Insekten beginnen könnte.

Ich rücke die Fliege also in den Fokus unserer Aufmerksamkeit, sie, die sonst nur an deren Rändern auftaucht. Denn wie die sprichwörtliche „Fliege auf der Nase des Redners“ nicht gerade förderlich für dessen Konzentration ist, so markiert sie, wie das Unbewußte, den blinden Fleck des Bewußtseins und als dies Irrationale findet sie hier ihren verdienten Ausdruck, wird sie zum würdigen Gegenstand einer ästhetischen Vernunftkritik, aus der eine mimetisch erneuerte Vernunft hervorgehen könnte, die imstande wäre, den ganzen Reichtum dessen, was sie nicht ist - also gerade auch den des für den Menschen scheinbar Nutzlosen - nicht länger zu verdrängen und zu zerstören, sondern wahrzunehmen und sogar zu respektieren.